

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Moosbrugger, Wendelin

urn:nbn:de:bsz:31-16275

schon 1821 den „Dtnit“ herausgegeben hatte, folgte 1830 der erste (und einzige) Band seiner „Quellen und Forschungen zur Geschichte der teutschen Literatur und Sprache“. Den von dem Freiherrn Hans von Aufseß begründeten „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“ gab er vom 3. Jahrgang an mit diesem gemeinsam, vom 4. Jahrgang an allein heraus. 1836 erschienen seine „Untersuchungen zur deutschen Heldensage“, 1838 die „Uebersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit“. Die Quellen des deutschen Schauspiels eröffnete er in seinen „Altdeutschen Schauspielen“ (1841) und seinen „Schauspielen des Mittelalters“ (2 Bände 1846). Nachdem er auf dem Gebiete der lateinischen Poesie des Mittelalters schon 1832 den Reinardus Vulpes edirt hatte, gab er 1850 „Lateinische und griechische Messen“, 1855—1857 drei Bände „lateinische Hymnen“ heraus. Wenn Mone sich durch diese verschiedenen und vielseitigen Arbeiten hervorragende Verdienste erworben hatte, so müssen seine „Untersuchungen über die gallische Sprache“ (1851) und „Celtischen Forschungen“ (1837) als „Verirrungen eines von der Celtomanie angesteckten Geistes“ bezeichnet werden, von denen auch seine 1845 in 2 Bänden erschienene „Urgeschichte des badischen Landes“ nicht frei ist. In seiner Eigenschaft als Director des General-Landes-Archivs gab er seit 1845 die „Quellensammlung der Badischen Geschichte“ (3 Bde. und Bd. 4 Hest 1) und mit seinen Collegen Dambacher und Dr. Bader seit 1850 die ersten 21 Bände der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ heraus, nachdem er schon früher unter dem Titel: „Badisches Archiv“ ein Specialorgan für Vaterlandskunde (2 Bde. 1826—27) hatte erscheinen lassen. Endlich edirte Mone den von Trudpert Neugart unvollendet hinterlassenen zweiten Band des „Episcopatus Constantiensis Alemanicus“ (1862.) — Mone war ein eifriger und eine Zeit lang auch in sehr hohen Kreisen einflussreicher Anhänger der ultramontanen Partei. Von ihm ist die 1841 erschienene Schrift „Die katholischen Zustände in Baden“ und (als Antwort auf eine Gegenschrift des Staatsraths Nebenius (vgl. diesen Artikel) deren gleichnamige zweite Abtheilung (1843) verfaßt. Die Autorschaft dieser Broschüren, welche zuerst den seitdem nie mehr zur Ruhe gekommenen Conflict zwischen Staat und Kirche in Baden mit scharfer Betonung eines auf die Spitze getriebenen confessionellen Standpunkts literarisch anregten, wurde lange Zeit dem Freiherrn Heinrich von Andlaw zugeschrieben, bis sie nach Mone's Tod für diesen in Anspruch genommen wurde. Dies geschah in einem in dem Freiburger katholischen Kirchenblatt erschienenen Nekrolog, an den sich eine längere literarische Fehde über die amtliche und schriftstellerische Thätigkeit Mone's anreichte. (Vgl. die Titel der betreffenden Broschüren und Artikel in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 25, 452.)

W.

Wendelin Moosbrugger.

Dieser verdienstvolle Portraitmaler ist als Sohn eines Müllers in Rehmen, Pfarrei Au in Vorarlberg, am 28. März 1760 geboren. Er lernte das Flachmalen in Bregenz und kam sodann, da er viel Talent und Liebe zum Malen zeigte, auf die Akademie in Mannheim, wo er sehr tüchtige Studien gemacht haben muß, wie sich später an seinen Arbeiten zeigte. Im Jahre 1794 zog er nach Konstanz, und erhielt durch die zahlreich daselbst sich aufhaltenden französischen Emigranten viele Beschäftigung im Portraitmalen, sowohl in Del als in Miniatur. Seine Arbeiten aus dieser Zeit zeigen ein sehr achtbares coloristisches, noch ganz in der Art der alten Popsmaler entwickeltes Talent und haben einen Werth, der oft weit über alles hinausgeht, was die spätere Cornelianische Schule in dieser Richtung producirt, da hier noch

classische Traditionen lebendig sind, die dieser leider im Colorit durchaus fehlten. Schon daß er 1814 am Wiener Congreß bei solchem Zusammenströmen von Künstlern aller Art mit Aufträgen überhäuft ward, zeigt den Werth seiner Arbeiten. Später kam er nach Stuttgart, wo er das Glück hatte, den dicken König Friedrich so gelungen zu malen, daß er dafür den Titel eines kgl. Hofmalers bekam. Von Wendelin sind noch viele Familienportraite in Konstanz zu finden, deren Manier man an ihrer, ganz dem vorigen Jahrhundert angehörigen Palette auf den ersten Blick erkennt, wenn man nur eines gesehen hat. Von allem Anfange an führte er aber den größeren Theil des Jahres ein Wanderleben an den kleinen oberschwäbischen Höfen und Adelsitzen und in der Schweiz, wo er immer Aufträge zu Portraits in Menge erhielt, den Kopf nach der Natur malte und den Rest dann, zurückgekehrt, daheim ausführte. Natürlich mußte bei solcher Isolirung sein Talent sich bald verflachen, so daß man ihm sehr Unrecht thut, wenn man ihn nach seinen späteren, ganz werthlos gewordenen Arbeiten beurtheilen wollte. Von vier Söhnen widmeten sich drei der Kunst, einer als Architect, der zweite als Genremaler, der dritte der Landschaft. Wendelin war das Ideal eines alten Malermeisters, ehrwürdig durch sein schlichtes ehrenhaftes Wesen wie seinen unermüdlischen Fleiß, der ihn noch im 86. Jahre vor der Staffelei sitzen ließ. Er starb am 20. August 1849 in Narau bei seinem Sohne Leopold, Professor der Mathematik daselbst, im neunzigsten Lebensjahre.

Fr. Pecht.

Friedrich Moosbrugger

war als der dritte Sohn des Wendelin am 19. September 1804 in Konstanz geboren. Früh Talent und Neigung zur Kunst in gleich hohem Grade zeigend, ward er vom Vater in den Anfangsgründen unterrichtet und ging dann um 1822 nach München an die damals von Langer dirigirte Akademie. Bald mit Kirner, Winterhalter, Lindau, Nidel u. A. befreundet, zeigte er kaum weniger große Fähigkeit als sie, aber auch nicht ohne lebhaft an dem damals sehr burschikosen Treiben der Künstlerschaft theilzunehmen, und sich viel in dem so urwüchsigem Münchner Volksleben herumzutreiben. Sein erstes Bild war denn auch eine Darstellung des Münchner Bockkellers im Geschmack des Brouwer, die es weder an Erfindung noch Humor fehlen ließ. Auch eine Anzahl Portraite aus dieser Zeit zeigen ein ebenso gründliches Studium, als ein schönes, sich vorzugsweise an Rembrandt und anderen Niederländern überhaupt bildendes Talent, bei einer durchaus eigenthümlichen Auffassung. — 1827 begab er sich nach Italien wo er, trotz des lustigsten Kneiplebens, doch großen Fleiß entwickelte und in Rom und Neapel gründliche Studien, weniger der Kunst als der Natur und des Volkslebens, machte. Sein in der Karlsruher Galerie befindlicher neapolitanischer Improvisator ist eine der ersten Früchte des neapolitanischen, wie die Darstellung seines Malerateliers mit allen seinen damaligen Zeitgenossen und Freunden, seines römischen Aufenthaltes. Reichen sie an den Werth der Kirner'schen und Winterhalter'schen Arbeiten dieser Periode nicht hinan, weil seine künstlerische Bildung lange nicht so gediegen war, so zeigen sie doch eine ächte, unzweifelhafte Begabung, wie unermesslich weit auch der Abstand von diesen Erstlingen deutscher Darstellung italiänischen Volkslebens bis zu den heutigen Meisterwerken eines Passini sein möge. Geistvoller und bedeutender sind seine Portraite aus jener Zeit. Dieß veranlaßte ihn denn auch, nach zweijährigem Aufenthalt zurückgekehrt, sich in Karlsruhe der Portraitmalerei zu widmen, in welcher er eine Anzahl wirklich werthvoller Schöpfungen hinterließ, die eine für jene Zeit sehr seltene coloristische Meisterschaft zeigen. Aber barock, wie er es in allen Dingen war, that er dies zuletzt in der Art, daß er